

Deutsche Wacht



Er scheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.00, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 102. Cilli, Donnerstag den 23. December 1886. XI. Jahrgang.

Der Aufschwung der Provinzpresse.

Es läßt sich nicht verkennen, daß in Oesterreich die deutsche Provinzpresse mit jedem Tage an Bedeutung gewinnt: die Wiener Presse ist entweder auf dem Punkte des Stillstandes angelangt oder im entschiedenen Niedergange begriffen. Diese Erscheinung widerspricht aller Vorausberechnung, denn nach den Enthüllungen, welche die letzten Jahre über das geheime Getriebe im Schooße der Wiener Publicistik gebracht haben, konnte man allenfalls erwarten, es werde sich irgend ein unabhängiger Mann mit bedeutender Capitalskraft erheben, ein großes journalistisches Unternehmen ins Leben rufen, welches die Fehler der Wiener Journale vermeiden und absolut unbestechlich sein werde, und die ganze politische Welt werde diesem Unternehmen zjubeln und ihm seine Unterstützung leihen. Daß das Publicum der Tagesliteratur der Hauptstadt kurzweg den Rücken kehren und sich den kleinen Provinzblättern zuwenden werde, das ließ sich ganz und gar nicht voraussehen.

Ueberlegt man jedoch die Sache genau, gelangt man zu der Ansicht, daß es doch eigentlich gar nicht anders kommen konnte. Man ist nach den Erfahrungen der letzten Jahre zu Alles, was aus Wien kommt, mißtrauisch geworden; man weiß, daß die Wiener Journale, ist durchgehends dem directen oder indirecten Einflusse der Regierung zugänglich sind, von anderen Einflüssen, welche noch viel schmerzlicher sind, gar nicht zu reden; man ist müde geworden für die eigenthümliche Art, die sich in den Spalten auch der vornehmsten Blätter breit macht, für die humorlosen Wigaleien, zu deren Verständnis laubengemässige Empfindung gehört und für die gegenseitige Verächtlichkeit zwischen Mittelstufen desselben Calibers; man ist es satt

geworden, die Wahrheit immer nur errathen zu müssen, statt sie klar und deutlich vor sich zu haben, und man will nicht bei jeder Zeile, jedem Worte nachspüren, warum sie so und nicht anders geschrieben worden sind. Und was das Interesse an Wien selbst anbelangt, an welchem als der Metropole Ost-Oesterreichs ein großer Theil der Deutschösterreicher noch mit inniger Herzensneigung hängt, so ist ja auch dieses im Schwinden begriffen und wird sich um so rascher verlieren, je mehr man zur Erkenntnis gelangt, daß das Deutschthum von Wien her, wenn es auch nicht gerade eine directe Schädigung zu erfahren haben wird, doch auch keinerlei Unterstützung zu erhoffen hat. In politischer Beziehung farblos, bietet die Kaiserstadt an der blauen Donau auch nur wenig Interessantes mehr, es wäre denn, daß man die Bulgereien im Gemeinderathe als solches gelten läßt. Wien ist lange nicht mehr das alte, gemüthliche, leichtlebige Wien mit dem allzeit fröhlichen, leichtentzündlichen Volke. Wien ist eine griesgrämige Alte geworden, die in ungestörtem Genuße des „Jausenkaffees“ Zweck und Ziel seines Daseins sieht und diesem Genuße alles hinopfert, was ihr tief im Herzen theuer wäre, wenn sie es nicht so leicht vergäße, daß sie eine Deutsche ist oder doch sein sollte.

Die Vorzüge der sogenannten kleinen Presse liegen auf der Hand. Dadurch, daß sie immer nur einen verhältnißmäßig kleinen Bezirk vertritt, lassen sich ihre Aufgaben genauer und bestimmter umschreiben und auch leichter lösen. Die Redactionen sind in der Lage, die Wünsche und Bedürfnisse des Leserkreises eingehend kennen zu lernen, die verschiedenen Strömungen und Stimmungen zu beobachten und nach ihrer Bedeutung zu schätzen und dann das erkannte Rechte mit aller Entschiedenheit zu vertreten. Sie sind aber auch leichter zugänglich, für die Rathschläge des Einzelnen empfänglicher und

— was wohl die Hauptsache — leichter zu überwachen und zu controlliren. — Freilich wird nicht jedes Provinzblatt eine solche Controlle zu ertragen vermögen, denn auch manches kleine Blatt hat seine Unabhängigkeit längst an den Mann gebracht oder läßt sich sonst nicht eben durch die lautersten Motive leiten. Aber das Lesepublicum hat auch ein hinreichend scharfes Auge, um die Spreu vom Weizen unterscheiden zu können und sich nicht ein K. für ein U. vormachen zu lassen. Im Allgemeinen verdient die Provinzpresse unbedingt größeres Vertrauen, als die hauptstädtische Presse.

Das Lesepublicum hat also — man möchte fast sagen instinctiv — das Richtige getroffen, indem es sich von der großen Presse, die ihm verleidet worden ist, auf die Provinzpresse zurückgezogen hat; es wird auch dafür zu sorgen wissen, daß ihm die unabhängigen Organe unter allen Umständen erhalten bleiben.

Steiermärkischer Landtag.

Graz, 21. December. (5.—9. Sitzung.) Die bisher im Landtage zur Verhandlung gelangten Angelegenheiten sind zumeist nur von örtlichem Interesse, mit Ausnahme des bereits in der letzten Nummer dieses Blattes im Drahtwege mitgetheilten Beschlusses betreffs vorläufiger unveränderter Einhebung der Landesumlagen bis zum 1. März 1887. Der gleichfalls gemeldete Antrag Morráss wurde einem neugewählten Sonderauschusse zugewiesen, nachdem der Antragsteller, der selbstverständlich auch in diesen Ausschusse gewählt wurde, denselben kurz und zutreffend begründet hatte. In einer weiteren Sitzung befüwortete Posch die Schaffung eines Gesetzes zur Regelung der Fischereirechte. Unerquicklich war die Debatte über das Vogelschuß-Gesetz in der achten Sitzung, die

Der Junggesell.

Zahrelang arbeite ich mit Herrn Gollinger in einem Zimmer. Er kommt des Morgens immer sehr pünktlich ins Bureau und schreibt bis zur Mittagstunde. Schlag 12 Uhr geht er mit einer eigenthümlich pedantischen Bewegung den Hut auf und geht in ein kleines Gasthaus. Dort speist er Mittag. Es ist immer dasselbe Menu: Suppe, ein Rindfleisch, ein Gemüse, ein Brod, ein Glas Bier. Dann raucht er eine feine Cigarre, welche er sich auf dem Wege vom Amte in das Gasthaus um 24 kr. kaufen pflegt. Ich weiß nicht warum, aber diese Nachmittagscigarre, welche Herrn Gollinger viel Vergnügen macht, diese Cigarre, welche seinen einzigen Luxus bildet, nennt er seine Frau. Um 1 Uhr streckt sich Herr Gollinger zu einem Schläfchen auf's Canapee, das in unserem Zimmer steht. Nach zehn Minuten erhebt er sich immer munter und frisch und giebt irgend eine behagliche Bemerkung von sich, dann nimmt er wieder seine Beschäftigung auf. Um 5 Uhr geht er heim. Kein Mensch weiß, wo er wohnt. Er hüllt seine Adresse in ein undurchdringliches Dunkel. Herr Gollinger ist ein Mann von ungefähr 45 Jahren, sein Haar ist sehr ergraut, aber seine Gesichtszüge schienen mir oft erstaunlich jugendlich zu sein. Gollinger ist unverheiratet.

rathet. Neulich, als ich ins Bureau kam, sagte ich ihm:

— Sie, Gollinger, jetzt sollten Sie nach Frankreich auswandern.
— Möcht' wissen, warum!
— Dort will man jetzt eine Junggesellensteuer einführen.
— Die würde ich mit Vergnügen zahlen, meinnetwegen dreifach! Denn ich habe dreimal nicht geheirathet.
— Was! Sie waren dreimal verlobt?
— Und verliebt!
— Si, zum Kukul! So ein Schwerenöthiger waren Sie?
— Kommen Sie heute mit mir zum Abendessen, da erzähl' ich Ihnen die Geschichte. Und er erzählte mir.
— Wissen Sie, lieber Freund, die Geschichte ist eben die, daß die Frauenzimmer kein Wort halten können und einem Menschen, der sein Wort nicht hält, glaub ich nicht. Meine erste Braut hieß Caroline. Sie war ein liebes schwarzäugiges Mädel. Ich hab sie gern gehabt. Es war grad eine Woche vor der Hochzeit. Wir zankten ein wenig, wie das schon bei Liebesleuten geht. Ich war böse, das heißt, ich stellte mich so. Denn Caroline war gar herzig, wenn wir uns wieder versöhnten. Sie wollte mich also wieder gut machen, sie wollte sich

auf meinen Schooß setzen und mich küssen. So böse bin ich nicht, meinte ich, daß ich Dich nicht auf den Schooß nähme, aber so gut bin ich auch nicht, daß ich mich von Dir küssen lasse. Schwör' mir, daß Du mich nicht küssest. Sie schwor es. Wie sie nun auf meinem Knie saß, schaute ich ihr tief in die lieben Augen und wupps! hatte sie mir einen mächtigen Kuß gegeben. Sie lachte wie toll. Aber ich ging schön still nach Haus. Nein, dacht' ich mir, die nimmst du nicht. Wenn sie den Schwur den sie am Altare ablegt, auch so hält, holt mich der Teufel. Und dann, jetzt ist es aus. Ich hab kein Vertrauen mehr zu Dir, wenn ich die heut' heirath', so hab' ich mein Lebtag keine Ruh' vor lauter Eifersucht. Und wissen Sie, die fürcht ich sehr. Zu Hause also setze ich mich nieder und schreibe: „Meine liebe Caroline! Ein düsteres Geheimniß, das ich Dir nicht enthüllen kann, weil es nicht das meine ist, hat sich plötzlich zwischen uns erhoben. Ich würde Dir es gerne sagen, aber ich habe mein Wort gegeben, daß ich schweigen werde. Und ich halte mein Wort. Wir können einander nie angehören. Es ist zu Deinem Vortheil. Dein Michael.“ Gut wars.
— Das war hart, meinte ich.
— Nicht so hart als die Ehe geworden wäre. Denn ich habe Recht gehabt. Sie hat

Mittwoch Vormittags stattfand. Es wurde die nochmalige Zuweisung an den Landesauschuss zurückgewiesen, doch ein Paragraph eliminiert, so, daß das Gesetz, wie es angenommen wurde, keine Musterleistung sein dürfte. Auch bezüglich der Geschäftsordnung des Landtags entwickelte sich eine längere Debatte, die zum Resultate hatte, daß sich das Haus gegen die Interpretation des § 28, wie sie der Landeshauptmann entwickelt hatte, aussprach.

Interessant war die 9. Sitzung, eine Abend-sitzung, die über Antrag des Abg. Dr. Kienzl anberaunt wurde, um den fremden Abgeordneten zu ermöglichen, noch an demselben Tage in die Heimat zu reisen. Da die Joanneumsfrage auf der Tagesordnung stand, hatte sich ein zahlreiches Publicum eingefunden. Zu Beginn der Sitzung interpellirte Abgeordneter Fürst den Landeshauptmann, wieso es komme, daß ein Grazer Blatt („Tagespost“) in der Lage war, einen Bericht des Finanzausschusses abzufragen, ehe derselbe dem Landtage vorlag. Landeshauptmann Graf Wurmbbrand erwiderte sofort, der Bericht sei nicht durch ein Organ der Landesämter vorzeitig zum Drucke gelangt, ob durch eine Indiscretion der Druckerei werde er es erheben; übrigens stehe ihm keine Ingerenz darüber zu, ob Mitglieder eines Ausschusses über beschlossene Berichte Mittheilungen machen.

Nun gelangte die Joanneums-Frage zur Debatte; als Referent war Graf Franz Attems bestimmt, der im Wesentlichen den bereits von der „D. W.“ mitgetheilten Antrag in langer Rede begründete. (Beifall.) — Hierauf nahm Wosnjak das Wort, um das Land gegen die Landeshauptstadt Graz auszuspielen, jedoch in einem Athem zu erklären, er hoffe, daß die Zeit wieder kommen werde, da „Unterland“ mit „Oberland“ sich verständigen werde; im Uebrigen befürwortete er den Antrag.

Dr. Kienzl ist gegen den Antrag, n. zw. in Rücksicht auf den Charakter der Stadt und den Wunsch der Bevölkerung. Die Stadt habe viel, sehr viel aufgewendet, um möglichst viele Anlagen zu schaffen, um Gartenstadt zu werden; die Verbauung des Joanneums-Gartens würde mit diesem Streben der Commune im Widerspruch stehen. Er beantragte: In schließlich erster Linie bleibe der Joanneums-Garten im Großen und Ganzen als solcher erhalten und sei mit Anlagen und Fußwegen zu versehen; eventuell sei der Antrag des Landesauschusses so abzuändern, daß auch ein anderes Project möglich wäre; beide Anträge werden nicht unterstützt. — Abgeordneter Koller bedauert, daß hiermit die Bevölkerung von Graz am kürzesten Tage des Jahres (21. De-

ember) den Kürzeren zieht. — Freiherr von Berg widerlegt die Ansichten Dr. Kienzls; der Landesauschuss habe das Interesse Graz's nach Möglichkeit berücksichtigt; wenn Erzherzog Johann, der Gründer des Gartens, zugegen wäre, er wäre der erste, der dem Antrage des Finanzausschusses zugestimmt hätte. (Beifall.) Nach dem Schlußworte des Berichterstatters wird zur Abstimmung geschritten und werden die Anträge des Ausschusses mit allen gegen 5 Stimmen angenommen. Das Schicksal des Joanneumsgartens ist somit besiegelt. — Der Landeshauptmann erklärt den Landtag für verlegt und beraunt die nächste Sitzung auf den 7. Jänner 1887 an.

Correspondenzen.

Wien, 17. December. (Orig.-Bericht.) [Dr. Fischhof.] Es wäre wahrlich an der Zeit, daß sich der alte Herr zur Ruhe setzte. Die Geburtstagsgratulationen, welche ihm von verschiedenen Seiten, von einigen mehr aus Parteitrog denn aus wirklicher Verehrung für den Mann dargebracht wurden, haben sofort bei ihm das alte Uebel der Redseligkeit wieder zum Ausbruche gebracht. An die 25 Gemeinderäthe Wiens, welche mit ihrem Geburtstagswunsche die ihnen gegenüberstehende Mehrheit ärgern und die Schmei-kal- und die Schmerling-Glückwünsche wettmachen wollten, hat Fischhof ein langathmiges Schreiben gerichtet, aus welchem nicht weniger hervorgeht, als daß Fischhof eigentlich der einzige geschickte Kopf in Oesterreich ist, daß alle „guten Gedanken“, die es jemals gegeben hat, von ihm und sonst Niemand ausgeheckt wurden und daß er trotzdem verkannt und ungerechterweise bekämpft wurde. Nur Eines vergißt der alte Herr: daß er sich dem Föderalismus angeschlossen und daß er sich zur Gründung der sogenannten „Volkspartei“ im Jahre 1882, welche die „Versöhnung“, wie sie Graf Taaffe volkzieht, auf ihre Fahne geschrieben, hergegeben hatte und von dem ränkefüchtigen Redacteur Herzka eigens zur Sprengung der deutschen Partei angezettelt war, und sich nicht nur mit diesem, sondern auch mit anderen Persönlichkeiten, welche theilweise heute noch Wien als sogenannte Demokraten unsicher und für jede nationale Regung unfähig machen, mit Pfister, Raps, Lueger, Kronawetter, Gemeinderath Wäth, mit Alex Scharf und mit Patronen, die jetzt den Nationalitäten-Club in Wien patronisiren, verbündet hatte. Freilich hat sich auch ein Mann wie Walterskirchen diesem „Bundel“ angeschlossen. Der falsche Schritt, den damals Dr. Fischhof gemacht, hatte eben seine Folgen und nur sich selbst kann er dafür verantwortlich

machen. Wenn er übrigens überzeugt ist, daß die deutsche Opposition gegenwärtig seine Gedanken benutzt habe, so kann er sich eigentlich ja nur darüber freuen und diese müßte also im Grunde seinen Beifall haben. Wenn sein Brief trotzdem gegen diese deutsche Opposition und an zumeist persönliche Gegner derselben gerichtet ist, so liegt darin eine Verkehtheit, die nur dankbar dafür sein läßt, daß Dr. Fischhof nicht alle Tage seinen 70. Geburtstag hat.

Kleine Chronik.

[Blutopfer beim Stapellauf.] Wenn wir gelegentlich hören, der Marineminister, oder sonst eine hohe Persönlichkeit habe beim Stapellaufe einer Corvette eine Flasche Sekt von ihrem Bug geschleudert und ihr glückliche Fahrt gewünscht, so denken wir kaum daran, daß dieser von England übernommene Brauch im Grunde nur die Wiederbelebung der antiken Sitte der Libationen (Trankopfer) ist. Man opfert den Himmlischen, um sie der ihnen vorgetragenen Bitte gütig zu stimmen, einen Trank, der zumeist in Wein, Milch oder Honig bestand. Nach Ansicht der grausameren Sitten huldigenden Völkerschaften aber war es das menschliche Blut, dessen Opfer den alten Göttern besonders wohlgefällig war. In diesem Glauben haben, wie kürzlich der Archäologe S. Gaidoz darlegte, einst die Carthager jene Handlungen begangen, von denen Val. Maximus und Barro mit großer Entrüstung berichten. Die Carthager — so heißt es bei diesen — hätten die in der Seeschlacht gefangenen Römer vor Schiffen, welche ins Meer gelassen werden sollten, auf den Boden geworfen, so daß die Schiffe über sie hinwegglitten und sie zermalnten; selbst das Meer, fügen die römischen Schriftsteller hinzu, habe vor den blutbesudelten Kielen zurückgeschreckt. Die als Grausamkeit gebrandmarkt Thatsache war jedoch eine Handlung der Weisheit für die vom Stapel gelassenen Schiffe der carthagischen Flotte. Die Wikinger von Skandinavien vollzogen ein ähnliches Opfer, und der Weltumsegler Cook wohnte derselben Ceremonie auf den Südpolinseln bei. Die unglücklichen Schlachtopfer wurden an die Rollen gefesselt, auf welchen das Kriegsschiff ins Meer glitt, so daß der Vordersteven von Blut geröthet wurde. Hier und da liest man wohl auch, daß die Aufgabe, die Seile, mit welchen eine Fregatte festgehalten wird, mit der Axt zu trennen, einem zum Tode Verurtheilten übertragen worden sei. Derselbe war bequadvigt, wenn ihm die Erfüllung seiner Aufgabe gelang, ohne daß er vom Schiffe erfaßt und zerquetscht wurde. Vielleicht lag in diesem

nachher geheirathet und ihren Mann schändlich betrogen.

— Woher wissen Sie das?

— Aus guter Quelle. Ich habe schauen wollen, ob ich Unrecht gethan habe. Sie hat richtig den Treuschwur nicht gehalten. Nun . . . bald darauf war ich wieder verlobt. Sie hieß Marie. Es war wieder einige Tage vor der Hochzeit. Da dachte ich mir, die stellst du auch auf die Probe. Ich schenkte ihr also einen Ring und sagte ihr: Marie, Du darfst nicht hineinschauen, denn im Ring ist ein Wort eingravirt, das Du nicht wissen darfst. Schwörst Du mir? Sie gab mir die Hand. Wie sie sich nun den Ring ansteckt, fängt sie auf einmal an zu lachen. Warum lachst Du? frage ich. Es steht ja gar nichts drin, antwortet sie mir. Sie hatte Recht. Die war also neugierig und wortbrüchig. Ich habe sie sitzen lassen und ich habe auch daran gut gethan.

— Wieder eine Probe nach der Ehe?

— Wie sie verheirathet war, schreibe ich ihr: Liebe Marie! Nun, da Du verheirathet bist, kann ich Dir das düstere Geheimnis enthüllen, das sich einst plötzlich zwischen uns erhoben hat. Ich hätte Dir es schon damals gesagt, aber damals war es nicht mein Geheimnis allein. Erwarte mich heute Abends bei der Pauluskirche. Sie kam. Es war das erste Mal. Sie kam später öfter. Sie verstehen mich. Hier stockte mein Freund.

— Warum erzählen Sie mir nicht die dritte Geschichte?

— Meine dritte Braut hieß Lola. Ich weiß, ich war streng und hart gewesen gegen die beiden früheren. Ich habe gebüßt, schwer gebüßt. Damals war ich nicht mehr ein junger Fant, der sich denkt, eine andere Mutter habe auch ein schönes Kind. Ich fühlte, ich wußte, daß Lola meine letzte Leidenschaft sei. Und so beherrschte mich denn in ihrer Nähe immer ein unbestimmtes Angstgefühl, welches mir die Sicherheit des Verkehrs raubte. Sie fragte mich, ob ich nie geliebt habe. Ich war so thöricht, ihr zu erzählen, wie ich die beiden Mädchen auf die Probe gesetzt, wie ich sie verlassen hatte. Sie lächelte. Noch sehe ich dieses süße, gefährliche Lächeln vor mir. Aber sag es nicht der Mutter, hat ich. Es war nur eine Bitte; ich beabsichtigte nichts dabei. Sie aber erfaßte die Gelegenheit und gab mir feierlich die Hand. Da trat die Mutter ein. Und vor mir, vor meinen Augen erzählte sie der alten Frau, was sie soeben gehört hatte, den Blick immer siegesbewußt mir zugewendet. Sie brach ihr Versprechen nicht aus Schwäche, sie brach es, weil sie es so wollte, sie brach es in ihrem sicheren Kraftgefühl, sie brach es, um mich auf die Probe zu setzen. Ich aber fiel ihr zu Füßen und weinte, denn ich konnte ohne sie nicht leben. Da erhob sie sich ruhig und sagte mir mit Verachtung: „Geh, ich mag Dich nicht, Du

bist zu schwach. Wenn Du nur einen Versuch gemacht hättest, gegen mich so zu sein, wie Du gegen die Anderen gewesen bist, ich wäre Dir bis an das Ende der Welt nachgelaufen und hätte nicht gerufen, bis Du mir verzeihen, bis Du mich wieder geliebt hättest.“ Ich kann nicht all mein Leid wieder erzählen, ohne es wiederzuerempfinden. Sie hat einen Anderen geheirathet; ich bin ihr nachgelaufen bis ans Ende der Welt, damit sie mir verzeihe und mich wieder liebe. Sie hat mich wieder geliebt. Aber es war zu spät. Nie ist sie mein gewesen. Mein Herz ist gebrochen . . .

So, nun wissen Sie, warum ich ein Junggefelle bin . . .

Als wir auf der Straße standen und Abschied von einander nahmen, dachte ich mir in einem Anfälle von Neugierde, ich könnte vielleicht heute seine mittheilsame Laune benützen und erfahren, wo er wohne.

— Wo ich wohne? Um, das gehört eigentlich dazu, Sie haben Recht; ich wohne als Zimmerherr bei einem Ehepaare. Mann und Frau nennen mich Bruder, die Kinder nennen mich Onkel. Abends, wenn ich heimkomme, sitzen wir alle in traulichem Kreise beisammen. Die Frau heißt Lola.

Eine Thräne stand in seinem Auge. Er entfernte sich rasch. Wo seine Behausung ist, blieb Geheimniß. „N. P. J.“

Brauch noch ein Rest jener Menschenopfer vorgehen. An Stelle der letzteren ist in neuerer Zeit die „Taufe“ getreten. Was also in Karthago geschehen, war nicht sowohl absichtliche Grausamkeit, als vielmehr eine jener mitleidlosen religiösen Handlungen der semitischen Culte. Ueberall, wo die Religion Menschenopfer forderte, zog man natürlich vor, Kriegsgefangene zu opfern; je mehr ihrer waren, desto wirklicher war das Opfer. Uebrigens haben die Römer es nicht besser gemacht. Beispielsweise wurden in dem Schreden vor der gallischen Invasion zwei Gallier und zwei Griechen auf dem forum boarium zu Rom lebendig begraben, und zwar aus ähnlichen Beweggründen religiösen Aberglaubens.

[G a f f r e u n d s a j t.] Als Prinz und Princessin von Wales jüngst zum Besuche des dänischen Gesandten auf dessen Schloß weilten, beklagte die Princessin, daß es ihr bisher noch nie gelungen sei, die Operette „Großherzogin von Gerolstein“ zu sehen. Einige Tage später geleitete der Gesandte die Herrschaften nach Tische in den Empfangsalon, in welchem eine Bühne errichtet war. Auf dieser führte eine aus Paris telegraphisch berufene Gesellschaft die „Großherzogin von Gerolstein“ auf. Das Entzücken der Princessin von Wales war unbeschreiblich. Diese Ueberraschung soll dem Gesandten etwa 30.000 Francs gekostet haben.

[Auch eine Kritik.] Gelegentlich der Enthüllung einer Columbusstatue in St. Louis bemerkte einer der Redner: „Wenn diese Statue dem wirklichen Columbus nicht ähnlich ist, so stellt sie ihn wenigstens dar, wie ihm die Natur erschaffen haben würde, wenn sie es im Stande gewesen wäre.“ Dazu bemerkt der „Boston Record“: „So gut haben wir es mit unserer (Bostoner) Columbusstatue nicht. Unsere Statue stellt Columbus dar, wie er augenscheinlich ausgehoben haben würde, wenn ihm die Entdeckung Amerika's nicht geglückt wäre.“

[A u s H a l b - A s i e n.] „Hast du schon gehört? Der Schmul Rosenbaum hat gegeben dem Kron Karfunkelstein à Dorsig“, dafür ist er worden verurtheilt zu hundert Gulden Schmerzensgeld an Karfunkelstein.“ — „Do siehst n'r wieder, wie Auer kann küssen mit aan Schlag zu à Hausen Geld.“

[E i n o r i g i n e l l e s T e s t a m e n t] hat die soeben in London verstorbene Frau Lucy Tempest, die Wittve eines Teppichfabrikanten, hinterlassen. Sie vermacht ihr ganzes Vermögen dem Hunde-Asyl zu Battersea unter der Bedingung — daß die Hunde alljährlich an ihrem Todestage kein Futter bekommen. Die zahlreiche Familie der Verstorbenen wird selbstverständlich das Testament angreifen.

Zweiter Thätigkeitsbericht des Museal-Bereines der Stadt Cilli.

— Schluß. —

Mittelalter, Neuzeit.

Ein erfreulicher Beweis des Vertrauens, welches unser junges Unternehmen in kurzer Zeit sich zu erwerben wußte, ist gewiß in den Widmungen zu erblicken, welche wir den Nachbarorten, namentlich dem Markte Luffen, wie dem Edelgute Luchern, danken, die beide alle ihre historischen Denkwürdigkeiten in dem hiesigen Local-Museum hinterlegten, wofür ihnen der Musealverein zum besonderen Danke verpflichtet ist.

Das Edelgut Luchern legte hier seine Fahnen, seine Hellebarden, es legte seinen in Silber gearbeiteten Schöppe- (Nichter-) Stab nieder, es brachte seinen Amtssiegel vom Jahre 1626 bei und hinterlegte 13 Originalurkunden, vornehmlich Bestätigungen seiner selbstständigen Gerichtsbarkeit aus den Jahren 1537—1794, endlich aber eine längst in Vergessenheit gerathene Urkunde ddo. 18. December 1610, mittelst welcher Erzherzog Ferdinand, der von seinem Vorfahren Kaiser Friedrich ano 1461 gestifteten Kirche St. Anna bei Luchern drei Kirchtage bewilligt.

Mark Luffen vertraute dem Local-Museum nebst Hellebarden u. sieben Original-

urkunden aus den Jahren 1588 bis 1809, vornehmlich Marktprivilegien betreffend, an.

Jeder der Nachbarorte wird in dem neuen Locale seine eigene Abtheilung erhalten.

An der Ostseite der Burgläserne befand sich eingefriedet das derzeit älteste Wappenbild der Stadt Cilli, überträgt von der Helmzier der Grafen von Cilli; ebenso waren an der Südseite dieser Kaserne drei altgothische Steinconsolen eingefriedet, von denen angenommen wird, sie hätten einst der Kirche angehört, an deren Stelle die heutige Pfarrkirche steht. Um diese Steine der Nachwelt zu erhalten, wurden sie in das Local-Museum aufgenommen.

Wohlbekannt in hiesiger Gegend ist ein Marmor-Relief, das lebensgroße Brustbild einer Frau, mit der Inschrift:

„Katharina, gefürstete Gräfin von Cilli 1437.“

welches zuletzt an der Außenseite eines unmittelbar S. der Ruine Obercilli gelegenen Weingarthauses eingefriedet war.

Bei unserer Bevölkerung hatte sich der Glaube erhalten, daß dieses Bild zur Zeit der Grafen von Cilli die Burg Obercilli geziert habe und das einzige aus jener Zeit erhaltene Porträt der Gräfin Katharina sei. Dem Local-Patriotismus Rechnung zu tragen, wurde dieses Relief angekauft, obwohl dasselbe unzweifelhaft einer Zeit angehört, wo die Grafen von Cilli längst ausgestorben waren und wahrscheinlich aus der Grafschaft, der Residenz der Thurn-Balsassina, stammt; die Skulptur dürfte der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts angehören, die Schriftzeichen aber sind noch bedeutend jünger.

Bei den Arbeiten im Innern der Burg ruine fanden sich bloß Steinugeln, u. zw. bis zu 70 cm. Durchmesser, endlich Pfeilspitzen vor.

Einen werthvollen Fund danken wir Herrn J. Kupferschmid, Apotheker in Cilli, bestehend in einem silbernen Fingerringe, der auf einem Ackergrunde W. Luchern ausgegraben wurde und die Umschrift „S (igillum) Martini Gupau“ trägt; die Schriftformen scheinen die der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts zu sein.

Herr J. Nepitsch, Schlossermeister in Cilli, widmete ein alterthümliches Vorhängschloß von imponirender Größe; ein ähnliches, wenn auch kleineres, wurde gefunden in der Ruine Schlagenburg bei Neuhaus, eingeliefert. Herr Karl Jellek, Werkdirector zu Storob, spendete ein ganz eigentümliches, am Sattel zu befestigendes Reiter-Feuerzeug aus dem XVIII. Jahrhundert.

Herr Ludwig Schütz, Fabrikbesitzer zu Liboje, unterstützte thätigst unser Streben, die Jugend, Gefäße-Formen verschiedener Völker, verschiedener Zeitperioden kennen lernen zu lassen und es umfaßt die diesbezügliche Collection über 150 Stücke.

Nachdem speciell für unsere Thäler die Fortschritte der Montan-Industrie, der Bohrtechnik von hervorragendem Interesse sind, wurde eine Sammlung von Bohrkernen angelegt, welche heute umfaßt:

Bohrkerne der Diamantbohrung zu Böhmisch-Brod, Nothliegendes aus einer Teufe von 569 m. Bohrkern der Brand'schen Bohrmaschine aus den Quarzmitteln des Arlberg-Tunnels. Bohrkern der Tiefbohrungen mit Stahlkronen aus den großen Lignitablagerungen des Schallthales, die beiden letzteren, Geschenke des Bergwerksbesizers Herrn Daniel Edlen von Lapp. —

Der kurze bisherige Bestand des Local-Museums hat genügt, um nach und nach uns jene Richtungen kennen zu lernen, nach welchen hin unsere Sammlungen gegründete Hoffnung, sich gedeihlich und erfreulich entwickeln zu können, besitzen, welche Abtheilungen wir vor Allen mit unermüdblicher Ausdauer zu pflegen verpflichtet sind, während abgesehen von dem Mangel der Mittel Localverhältnisse betreffs Anderer uns die Hoffnung rauben, Ersprießliches leisten zu können. Es wird demgemäß das hiesige Local-Museum in seinem naturhistorischen Theile auf Gesteins-, Mineralien- und Petrifaction-Sammlungen beschränken müssen, in dieser Richtung aber mit geringem Aufwande in kurzer Zeit alles das vollständig aufbringen, was

man von einem Local-Museum verlangen und erwarten kann. Geringer wird das Sammeln von Pflanzen, von Thieren jeder Art als solches aufzugeben sein und man wird sich auf die Erhaltung zufälliger Spenden beschränken müssen.

Von der ganzen historischen Abtheilung sollen das Local-Museum in erster Linie und immer wieder die Reste aus dem Gebiete des alten Celeja (ager celejanus) beschäftigen; sie sollen der Hauptgegenstand der Erforschung, der Pflege und Erhaltung dieses Unternehmens sein.

Strenge den Charakter des Localen wahrend, soll ferner alles, was dem Andenken der Grafen von Cilli angehört, erforscht, aufgefunden und erhalten werden. Siehen über die Kosten dieser Bestrebungen noch Mittel zu Gebote, so sollen dieselben zu Grabungen im vorrömischen Interesse verwendet werden.

Der Ausschuß hat vorstehend in gedrängtester Kürze dem von der, in nächster Zeit tagenden Generalversammlung zu wählenden neuen Vereinsauschüsse auf Grund seiner Erfahrung nach bestem Wissen die Richtungen gekennzeichnet, in welchen für ihn, wie für den Musealverein auch mit beschränkten Mitteln Ersprießliches zu leisten gegründete Hoffnung vorliegt und wünscht diesem wie jenem nur, daß dieselbe Opferwilligkeit, der gleiche, für diesen Ort sprichwörtlich gewordene Localpatriotismus andauernd ihr gemeinnütziges Streben unterstütze!

December 1886.

Der Ausschuß des Museal-Bereines.

Locales und Provinciales.

Cilli, 22. December.

[P e r s o n a l n a c h r i c h t e n.] Der Kaiser hat dem Rechnungsrvidenten bei der Statthalterei in Graz Josef Keiner anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den zeitlichen Ruhestand in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Character eines Rechnungsrathes verliehen. — Der Bezirkshauptmann Anton Graf Pace wurde zum Ministerialsecretär im Ministerium des Inneren ernannt. Graf Pace galt bekanntlich als die rechte Hand des krainischen Landespräsidenten Baron Winkler, dessen Schwiegersohn er ist. — Die Statthalterei-Secretäre Dr. Alphons Ritter von Scherer und Friedrich Marek wurden zu Bezirkshauptmännern, dann die Bezirks-Commissäre Dr. Alexander Freiherr von Neupauer und Dr. Michael Stettenhofer zu Statthalterei-Secretären in Steiermark ernannt. — Den Professoren an der Leobner Bergakademie Franz Kupelwieser und Franz Lorber wurde der Oberbergrathstitel verliehen. — Jakob Seinkowitsch, Adjunkt des Marburger Steueramtes, wurde in gleicher Eigenschaft nach Eizernz versetzt.

[E v a n g e l i s c h e r G o t t e s d i e n s t.] Am Sonntag den 26. December wird in der hiesigen evangelischen Kirche das Weihnachtsfest mit Communion gefeiert.

[E i n B e s u c h i m s t ä d t. ö f f e n t l i c h e n K i n d e r g a r t e n.] Einer freundlichen Einladung Folge leistend, betraten wir gestern Nachmittag die stillen, anmuthenden Räume des städtischen Kindergartens. Das nahe Christfest hat auch in die Kreise der lieben Kleinen ein gar bewegtes Leben gebracht. Wenn zu Hause das treue Elternherz damit beschäftigt ist, recht sinnige Besuche für das gute Kind zu wählen, so ist es hier das brave Kind, das der lieben Mutter, dem guten Vater durch eine wenn auch kleine, aber mit Mühe und Sorgfalt ausgeführte Handarbeit recht große Freude bereiten will. Welch' innige Reciprocität! — Auf Tischen ausgebreitet lagen überaus gelungene Kinderarbeiten, harrend des Liebesdienstes, welchen sie bald versehen sollen. Die Arbeiten zeichnen sich durch sorgfältige, nette Ausführung, namentlich aber durch ihre Einfachheit aus; sie bewegen sich streng im Rahmen der in einem gut und rationell geleiteten Kindergarten möglichen Leistungen; sogenannte Paradiesstücke, an denen die

Hand der Meisterin gewöhnlich alles, jene des Jünglings aber nichts fertig stellt, waren hier nicht zu finden. Besonders hervorgehoben muß jedoch die mit Bedacht gewählte Anordnung des Arbeitsstoffes werden; die Wahl der Muster und deren Anwendung, wie nicht minder die Art der Farbenzusammenstellung verrathen einen sehr feinen Geschmack und tüchtige Sachkenntnis. Wir gratulieren der braven „Tante“ Johanna zu ihren schönen Erfolgen! Mit sichtlicher Freude und Rührung musterten die erschienenen Mütter die schönen Arbeiten der Kleinen, und so manche von ihnen hätte gern erfahren, welches der aufgelegten zierlichen Stücke von der Hand ihres allerliebsten Töchterleins oder Söhnleins fertiggestellt ward, aber das blieb vorderhand tiefes Geheimnis. Bevor wir unsere trauliche Stätte der Erziehung verließen, betreten wir, angelockt von einem eigenthümlichen, vom kindlichen Gesange begleiteten Tripp und Trapp, einen Arbeits-, beziehungsweise Spielsaal der Anstalt. Da stand in Reih und Glied eine an vierzig Köpfe zählende Kinderschaar, die uns gar freundlich anguckte und recht artig begrüßte. Wir sahen es den Kleinen an, daß sie sich hier recht heimisch fühlen und gern in der Nähe der guten „Tante“ weilen. Es wurde uns mitgetheilt, daß die Kinder den ärmeren und ärmsten Volksclassen angehören und im Kindergarten unentgeltliche Erziehung erhalten. Es berührte uns recht angenehm, die Kinder durchwegs zwar einfach, aber sehr reinlich gekleidet, sauber gewaschen und gekämmt zu sehen. Man sieht, der wohlthätige Einfluß des öffentlichen Kindergartens reicht weit über die Schwelle seiner eigentlichen Thätigkeit hinaus. — Die kleine Schaar zeigte recht gute Disciplin; aber aus den frischen, ungezwungenen Bewegungen derselben war leicht zu erkennen, daß hier nicht gedrillt, sondern mit Liebe, die mit Ernst gepaart ist, gemüthvoll erzogen wird. Die besten Eindrücke mitnehmend, verließen wir das trauliche Kinderheim und können nicht umhin, offen auszusprechen: Cilli kann auf seinen öffentlichen Kindergarten stolz sein!

[Wütende Hunde.] Am 16. d. M. wurde auf der Reichsstraße von Franz nach Lackdorf, Gemeinde St. Paul, ein Hund verfolgt, der seines auffallenden Benehmens und seiner Beißsucht wegen wuthverdächtig erschien. Man holte ihn in Sachsenfeld ein und erschoss ihn. Die thierärztliche Obduction ergab als zweifellos, daß das Thier in hohem Grade wuthkrank gewesen, weshalb über die Gemeinden Sachsenfeld, Gutendorf und St. Peter und den ganzen Bezirk Franz mit Ausnahme von Heilstein und Riez die Hunde-Contumaz verhängt wurde und zwar für die Zeit vom 20. Dec. d. J. bis 20. März 1887. Der Bereich der Contumaz ist aus dem Grunde so ausgedehnt worden, weil die Provenienz des Hundes bisher nicht festgestellt werden konnte und die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß er aus Krain herübergekommen. — Während die Erhebungen über den ersten wuthkranken Hund noch im Zuge waren, tauchte am 19. d. Vormittags bei Cilli ein zweiter auf. Er ist mittelgroß, kurzhaarig, schwarz, hat kurze Ohren und abgestutzten Schweif. Dieser zweite Hund, der sofort als wütend erkannt worden war, wurde von der Stadtpolizei und der Gendarmerie an jenem Vormittage verfolgt, entkam jedoch in den Wald bei Pleitrowitsch und schlug dann die Richtung auf Lokrowitz, Lawa und St. Martin im Rosenthal ein. Am Abend desselben Tages kam er dem von Weigeldorf gegen Neukirchen wandernden Knecht, Johann Plodej, entgegen, fiel denselben an und es entwickelte sich zwischen beiden ein hartnäckiger Kampf, der, trotzdem der Hund dreimal in den Bach geschleudert wurde, für den Mann insofern einen ungünstigen Ausgang nahm, als er eine Bißwunde in die Hand erhielt. Um zwei Uhr am Morgen des 20. stieß das wütende Thier oberhalb Neukirchen auf einen Bauer aus Gorica, lief dann gegen Wittenstein, kehrte jedoch bald wieder zurück, fiel um halb 8 Uhr in der Nähe der Mulley'schen Senfwerke einen 12-jährigen Schulknaben an und brach um 8 Uhr in Neukirchen unter die von der Korate heimkehrenden Kirchenbesucher

ein, die sich mit Regenschirmen und Stöcken zur Wehre setzten, gleichwohl aber nicht hindern konnten, daß drei von ihnen, Weiber aus Neukirchen, gebissen wurden. Am schlimmsten erging es jedoch dem 13-jährigen Schulmädchen Agnes Falke aus Neukirchen, welches um halb 9 Uhr auf den wütenden Hund stieß und von demselben derart zugerichtet wurde, daß an dem Auskommen des Mädchens nicht zu denken ist. Auch der Bruder des Mädchens, Karl, trug einige leichtere Bißwunden davon. Im Ganzen sind in Neukirchen allein von dem wütenden Hunde, der übrigens noch jetzt nicht vertilgt ist, nicht weniger als sechs Personen verwundet worden. Die Verhängung der Hunde-Contumaz über sieben Gemeinden des Bezirkes Cilli, die Stadt Cilli inbegriffen, dann über einige Gemeinden des Bezirkes Gonobitz steht unmittelbar bevor.

[Gewerbliches.] Seit dem Bestande der hiesigen Genossenschaft der Metallarbeiter u. wird heute die erste Freisprechung eines Schlosserlehrlings vollzogen. Derselbe mußte als sogenanntes Gefellenstück eine Schnellwaage anfertigen, welche vom Obmanne der Genossenschaft Herrn Moriz Unger und dem Sachverständigen Herrn Josef Tertscheg, Schlossermeister, hier geprüft, und als eine sehr gut ausgeführte Arbeit bezeichnet worden ist.

[Pfleget den Sparsinn!] Das Weihnachtsfest bezeichnet man mit Recht als das fröhlichste Fest der Jugend, welche an diesem Tage mit Geschenken aller Art bedacht wird. Die Auswahl von passenden Weihnachtsgeschenken ist oft schwierig, besonders für Jene, welche das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden wünschen. Es sei hier auf eine schöne in Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien allgemein verbreitete Sepslogeneit hingewiesen. Diese Länder erfreuen sich einer segensreichen von der Bevölkerung überall dankbar anerkannten Einrichtung der — Jugendsparcassen. — Was liegt nun näher, als daß einerseits die jugendlichen Sparer durch entsprechende Einlagen beglückt, andererseits aber jenen Kindern, die noch keine Einlagebücheln besitzen, solche zum Geschenke gemacht werden? Es dürfte Niemanden geben, der nicht von der Ersprießlichkeit eines so schönen Branches überzeugt wäre. Wenn wir in Oesterreich noch keine Jugendsparcassen besitzen, so können wir jedoch andererseits auf die immer wachsenden Erfolge unserer Postparcasse hinweisen, welche sich seitens der Jugend eines recht zahlreichen Zuspruches erfreut. Können aber die Eltern ihren Kindern ein wertvolleres Geschenk machen, als wenn sie aus Anlaß des Christfestes in den jungen Gemüthern den Sparsinn wecken, wenn sie dieselben zur Ordnungsliebe, Mäßigkeit, Wirtschaftlichkeit anhalten und dadurch auch den Sinn für Selbstbeherrschung und Genügsamkeit stärken? Lauter Eigenschaften, welche dem künftigen Jünglinge den harten Kampf ums Dasein erleichtern werden. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß der Sparsinn dem Menschen nicht angeboren, sondern nur anezogen wird; dazu genügen aber einfache Ermahnungen nicht, man muß in die Kunst der Sparsamkeit frühzeitig durch practische Uebung eingeführt werden.

[Ausgeschriebene Lehrerstellen.] Oberlehrerstelle in Hohenegg, III. Gehaltsklasse, Besuche bis 15. Jänner. — Unterlehrerstelle in Schönstein, III. Gehaltsklasse, Besuche bis 25. December.

[Ein Theaterzettel aus Sarajewo] liegt auf unserem Redactionstisch. Wir entnehmen demselben, daß am 7. d. M. das letzte Gastspiel und die Abschiedsvorstellung des Herrn Franz Lewele stattgefunden hat, notabene bei aufgehobenem Abonnement, und daß am 8. December das Theater wegen der Vorbereitungen zur Operette „Schönröschen“ geschlossen war. Es versteht sich von selbst, daß es eine deutsche Theatergesellschaft in Sarajewo zunächst auf die zahlreiche Beamtschaft und das Officierscorps abgesehen haben muß. Man theilt uns jedoch mit, daß sich die Vorstellungen auch seitens der einheimischen Bevölkerung eines guten Zuspruches erfreuen. Es mag sich

eigenthümlich genug ausnehmen, Logen und Parquetplätze von Muselmanen und ähnlich costümirten slavischen Bosniaken besetzt zu sehen; aber es wird sie gewiß freuen, in so angenehmer Weise mit der westeuropäischen Cultur bekannt zu werden. Und daß ihnen diese in deutscher Sprache vermittelt wird, kann erst recht nicht schaden, denn es wird der Hauptstadt Bosniens nur zum Vortheile gereichen, wenn dereinst der Fremde in Sarajewo mit der deutschen Sprache sein Auslangen finden kann.

[Zur Besetzung des Gurker Bischofsstuhles.] Der „Mir“, das Leitblatt der kärntischen Slovenen, theilt seinen Lesern mit, daß alle Hoffnung geschwunden sei, einen Slovenen zum Bischof von Gurk berufen zu sehen, und knüpft daran elegisch klingende Reminiscenzen an die Zeit, da die Kärntner Slovenen Diöcesanengenen der Bischümer Lavant oder Laibach respective Görz gewesen sind. Angesichts dieser Klagen können wir der Redaction des „Mir“ nur den freundlichen Rath geben, ihre Siebensachen zusammenzupacken und über Arnoldstein und den Wurzenpaß nach der Südseite der Karawanken auszuwandern, was noch dazu, zwar je eher, je lieber, doch aber eigentlich nicht eher zu geschehen brauchte, als bis den Klagenfurter Bischofsstuhls thätjächlich ein Deutscher eingenommen hat.

[Goldene Hochzeit.] Der kärntische Abgeordnete Rischlmayr wird im Februar seine goldene Hochzeit feiern.

[Erstickt.] Daß man auch an Töpfen zugrunde gehen kann, war uns neu. In Damtschach bei Velden ist dieses Schicksal der 70jährigen Katharina Ogris und ihrem 30jährigen Sohne Anton, der seines Zeichens ein Töpfer war, widerfahren. Die Beiden stellten nämlich des Abends neue, feuchte Lehmgefäße auf den erhitzten Ofen ihres kleinen niederen Wohn- und Schlafzimmers. Es scheinen sich nun aus den Geschieren verderbenbringende Dämpfe entwickelt zu haben, denn am andern Morgen fand man sie beide todt, den Töpfer sowohl als seine alte Mutter.

[Todtschlag.] Der zwanzigjährige Tagelöhner Mathias Poksch hat dieser Tage auf den Wege zwischen Maria Raft und Lobnig seinen Genossen Jakob Dwornik nach kurzem Wortwechsel einen Messerstich in den Kopf versetzt so daß Letzterer an Gehirnlahmung starb.

[Ein boshafter Schwiegervater] ist Michl Presker aus Blatno, der am 10. d. im Keller seines Schwiegersohnes Anton Agrich in Paulusberg den Zapfen ein 27eimerigen Weinfasses austieß und den auf 188 fl. bewertheten Inhalt desselben auslaufen ließ.

[Einen Wagen gestohlen.] Die beiden Vaganten Franz Platscher und Bartl Korber haben am 18. d. M. einen Wagen des Valentin Pöhl in Dobritschendorf gestohlen und denselben nach Hohenegg gebracht, woselbst sie von dem wackeren Postenf. h. h. Vertouschel aufgegriffen und zur Haft nach Cilli eingeliefert wurden.

Gerichtssaal.

Cilli, 20. December. Die gegen das freisprechende Urtheil des hiesigen Erkenntnisgerichtes von der k. k. Staatsanwaltschaft Cilli ergriffene Nichtigkeitsbeschwerde in der Causa Josef Sorglechner wegen Verbrechens der Unzucht wider die Natur nach § 129 lit. B. St.-G. wurde vom obersten Gerichtshofe als Cassationshof verworfen und das freisprechende Urtheil bestätigt.

Theater, Kunst, Literatur.

Cillier Männergesangverein.

Nach verhältnismäßig kurzer Pause hat unser Gesangverein wieder eine Mitglieder-Liedertafel (am 18. d. M.) veranstaltet und dabei neuerdings die Sympathien gerechtfertigt, welche ihm die Bevölkerung Cilli's seit jeher entgegenbringt. Das Programm war ein recht glücklich gewähltes. Neu war zwar nur der Chor; c

„Die Alpenfee“, von Kremser, welcher sorgfältig studiert war und mit schöner Wirkung vorgetragen wurde. Auch das Pisonolo des Herrn Capellmeisters G. Mayer sei lobend erwähnt. Die übrigen Chöre waren alte und zwar meist recht liebe Bekannte, darunter allerdings auch solche, die, schon seit Jahren nicht mehr gehört, fast wie Novitäten wirken mußten. So Abi's „Sängerleid“, ein kräftiger wirkungsvoller Eingangschor, der tadellos gesungen wurde, ferner das „Schifferlied“ von Eckert, dessen zweiter Theil ein langsameres Tempo vertragen hätte, endlich „Poesie und Prosa“, Quadrille von Koch von Langentreu. Die tief sinnige Weltweisheit, welche in den Textworten derselben liegt, sowie der gelungene Vortrag, riefen so lebhaften Beifall hervor, daß die Nummer wiederholt werden mußte. Das „Sagdlid“ von Storch wurde auch recht brav zu Gehör gebracht; der Umstand, daß es erst vor Kurzem auf dem Programm gestanden, mochte vielleicht die Wirkung etwas beeinträchtigen. Die Clavierbegleitung zu diesem Chor, so wie zu den bereits genannten „Sängerleid“ und „Poesie und Prosa“, führte Frau Flora Rakusch in bekannter trefflicher Weise durch. Engelsberg's „Mutter sprache“, Chor mit Bariton solo (Hr. Stibill), wirkte nicht minder durch die stimmungsvolle Composition als durch den begeisterten und begeisternden Text von Klaus Groth. Die kleine Schwanlung am Schluß der dritten Strophe war, wie die über stürmischen Beifall erfolgte Wiederholung derselben bewies, auf Rechnung eines bösen Zufalles zu setzen, der ja immer und überall eine Rolle spielt. Außer den erwähnten Chören wurden von einem wacker geschulten Quartett (den Herren Hawelka, Steirmer, Stibill und Kaffel) Kärntnerlieder gesungen, welche sich überaus beifälliger Aufnahme erfreuten. Die Pausen zwischen den einzelnen Gesangsvorträgen füllte die städtische Musikkapelle dankenswerth aus, den meisten Anklang fand das „Poupouri aus dem Zigeunerbaron“. Die Capelle schloß mit dem deutschen Liede. Sie hätte sich gewiß auch dazu bewegen lassen, wenn sie in einer etwas weniger stürmischen Weise von einem Theile der Gesellschaft zu dieser Leistung aufgefordert worden wäre.

Gillier Stadttheater.

„Ein Tropfen Gift“ von Oskar Blumenthal. — Wir wollen mit unserer Anerkennung nicht largen, nachdem wir so manchmal leider nur tadeln können. Anerkennung verdient die artistische Leitung unserer Theatergesellschaft schon dafür, daß sie sich läßt entschlossen hat, uns eine Novität zu bieten, eine wirkliche, wahre Novität; noch mehr aber dafür, daß sie sich augenscheinlich alle Mühe gegeben hat, uns diese Novität möglichst würdig vorzuführen. Die vorhandenen Kräfte waren gut ausgenützt, die Rollen richtig vertheilt, und was das Zusammenspiel anbelangt, so haben wir nicht allein zu klagen keine Ursache, sondern wir müssen sogar gestehen, daß uns einzelne Parteien, z. B. die große Ensemble-scene am Beginne des dritten Actes, welche trefflich klappte, freudige Ueberraschung bereitet haben. — Zunächst nur einige Worte über die Novität selber. Das Schauspiel „Ein Tropfen Gift“ ist im Burgtheater aufgeführt worden. Wir wissen nicht mit welchem Erfolge, denn es fehlt uns wahrhaftig die Zeit, auch noch den Wiener Theaterkritiken Aufmerksamkeit zu widmen. Es sollte uns übrigens nicht wundern, wenn der Autor überschwängliches Lob gerntet hätte. Heißt er doch — Blumenthal. — Uberschwängliches Lob wollen wir ihm nun freilich nicht zu Theil werden lassen, denn wir können es nicht anders, denn ein mindestens sehr gewagtes Spiel nennen, wenn ein dramatischer Schriftsteller am Beginne seiner Arbeit alle Personen seines Scenariums im wahren Sinne des Wortes in einen Sumpf stürzt, um sie nach und nach, und jede erst dann, wenn sie dem Ertrinken oder Ersticken schon ganz nahe ist, herauszufischen. Der Zuschauer ist durch volle zwei Acte im Zweifel darüber, wem

er eigentlich seine Sympathie zuwenden soll, ob dem alten Bahlberg, der mit dem Brandmal eines Landesverräthers umherläuft, oder dem Baron Metterborn, der sich den Anschein giebt, als ob er mit einem Revolverjournalisten unter einer Decke spielte und den ganzen Nummel nur deshalb angezettelt hätte, eine tugendhafte Frau zu Falle zu bringen, oder dem Ehepaare Weidegg, das sich übrigens, fast wider Erwarten, als echtfarbig erwies, oder gar dem jungen Liebespaare Bruno-Liddy, das an Naivität wirklich schon Unmenschliches leistet. Es läßt sich nicht bestreiten, daß das Publicum diesen Zweifeln nicht ausgesetzt sein würde, wenn die Exposition der dramatischen Handlung klarer wäre. In Berlin mögen ja diese skizzenhaften Striche genügen; bei uns, wo sich Samarow nicht so großer Popularität erfreut, wie im deutschen Norden, genügen sie eben nicht, und das Verständniß für die Vorgänge auf der Bühne beginnt erst dort, wo das allgemeine Menschliche zutage tritt, wo nämlich die Leiden der von den Harpyien der Verleumdung Verfolgten geschildert werden und aus dem trüben Dunkel der unsagbar unerquicklichen Situation die Kindesliebe mit wahren Sonnen glanze hervorleuchtet. Da regte sich auch der Beifall der Zuschauer, der am Schluß des dritten Actes den Höhenpunkt erreichte und nicht eher ruhte, als bis der Vorhang zum dritten Male in die Höhe gegangen war. — Daß die Personen alle vor dem Ertrinken noch rechtzeitig gerettet werden, haben wir bereits angedeutet; merkwürdig aber bleibt es doch, wie sie nun nur so ganz rein dastehen können, nachdem sie so lange in dem übelriechenden Sumpfe gesteckt hatten. Man mag es nicht recht glauben, weder daß Bahlberg wirklich frei von jedem Makel, noch daß Metterborn in der That der uneigennütige Mann sei, als welcher er sich unrlöglich entpuppt. Die Wendung hat sich eben gar zu rasch vollzogen und ist auch nicht unwiederleglich begründet. — Bezüglich der Darstellung des Schauspielers haben wir erwähnt, daß sie Lob verdient. Besonders hervorzuheben sind die Leistungen des Herrn Donat als Metterborn, seiner Gattin als Herta und des Herrn Teller als Geheimrath Fabricius. Letzterer spielte uns in der Rolle des alten Bureaukraten um Vieles besser wie als Prinz, bei welchem die großen unschönen Bewegungen der Arme und Hände und die nicht vollständig reine Aussprache ein wenig stören. In zweiter Linie sind zu nennen die Herren Vinde und Schikaneder und die Fräulein Arthur und Banini.

* Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat die Direction Arthur mit der Gemeinde ein Uebereinkommen getroffen, wonach sie nicht, wie festgesetzt war, nur bis zu Dreikönigstage, und dann in einem zweiten Abschnitte vom halben Februar bis zur Charwoche spielen wird, sondern es wurde ihr bewilligt, gegen dem, daß der Gemeinde keine weiteren Auslagen für Beheizung und Beleuchtung des Theaters erwachsen, auch in der Zwischenzeit, d. i. vom Dreikönigstage bis zum halben Februar Vorstellungen, und zwar namentlich auch Operetten geben zu dürfen. Im Grunde genommen, kann gegen diese Veränderung des ursprünglichen Arrangements nichts eingewendet werden, dann nur so ist es der Gesellschaft möglich, sich in sich festigen und completiren zu können, und wieder nur so wird es möglich sein, daß wir bessere Vorstellungen, und auch Operetten zu sehen bekommen. Es ist also mit einiger Gewisheit anzunehmen, daß uns die Gesellschaft künftighin Besseres bieten wird wie bisher. Noch während des Faschings sollen einige der folgenden Operetten zur Aufführung gelangen: „Der Zigeunerbaron“, „Eine Nacht in Benedig“, „Mannschaft an Bord“, „Flotte Bursche“, „Die schöne Galathé“, und „Die Glocken von Cornoville“. Von Prosa-Novitäten sind in Vorbereitung: „Alfreds Brief“, „Lilli“, „Der Lumpenball“, „Papageno“, „Der Stabstrompeter“, „Der Probepfeil“, „Die beiden Wenzel“, „das lachende Wien“, „Gesprenzte Fesseln“, „Die Bastille“ u. s. w. Auch mehrere Gäste sind in Aussicht, von denen

Frl. Luise Duman d, erste Liebhaberin am Stadttheater in Graz, schon am 2. 3. und 4. Jänner aufzutreten soll, u. z. in den Stücken „Der Hüttenbesitzer“, „Die Eine weint, die Andere lacht“ und „Doborah“. Herr Guitt. Walter, Hofkammerjäger aus Wien, wird uns demnächst mit seinen Liedern erfreuen. Hoffen wir also, daß über dem Prinzen Carneval die Göttin Thalia nicht ganz vergessen werden, und daß ihr auch in der Faschingszeit freundliche Aufnahme von unseren Gilliern zu Theil wird.

* Steirisches Tanzalbum für Pianoforte, 2. Jahrgang. Wenn Abends die Hausgenossen um das Clavier versammelt sind, um sich nach des Tages Mühen an guter Musik Geist und Herz zu erquicken, dann müssen es gerade nicht immer Beethoven und Schuman, Rubinstein und Liszt sein, welche zum Vortrage gelangen. Ab und zu ist auch ein wenig leichte Musik willkommen, und wenn sie sich gar im Rhythmus der landesüblichen Tänze bewegt, dann darf sie, wenigstens bei dem jüngeren Theile des Auditoriums, um so sicherer auf Beifall zählen. Von diesem Gesichtspunkte aus können wir das „Steirische Tanzalbum“ als für den Weihnachtstisch besonders geeignet wohl empfehlen. Wir haben die sechzehn, durchaus von steiermärkischen Musikern herrührenden Compositionen des Albums durchgesehen und unter denselben sehr ansprechende, spielsame Tonstücke gefunden, von welchem wir als besonders gelungen hervorheben möchten: „Alpenlieder“, Walzer von F. Wagner; die „Polonaise von Otto Große; die „Kapfenberger“ fünf steirische Tänze von Gräfin Butler; „Wirthsöchterlein“, Polka mazur von A. Gretschn und „Traumbilder“, Walzer von O. Mayr. Das Tanzalbum ist zu beziehen durch die Buchhandlung Th. Drexel (Freis Rajch) in Gills.

* Für Musikfreunde von Interesse sind zwei soeben patentirte Erfindungen. Dr. A. Hiller in Breslau hat einen Flügel oder Pianino gebaut, mit Glasglocken ausgestattet, die auf die Clavierhaltöne von C bis zum dreigestrichenen C genau abgestimmt werden. Die Glocken sind im Resonanzbodenraum untergebracht und klingen beim Spielen mit. — Andererseits ist H. A. Kemp in London in die Reihe der Instrumentenmacher getreten, welche das Clavier mit der Zimmer-Orgel zu verbinden trachten. Die Verschmelzung erfolgt bei seinem Instrument nicht dadurch, daß der Spieler durch den Anschlag auf die Tasten die Saiten und die Stimmen zugleich ertönen läßt. Es werden vielmehr die mittels der Orgelsimmen oder Zungen erzeugten Schallwellen direct gegen den Resonanzboden und die Saiten des Instruments geführt. Dadurch wird angeblich eine so vollkommene Vermischung der Stimmen- und Saitenschallwellen erzeugt, daß das Ohr sie nicht zu unterscheiden vermag. Der Spieler erlangt durch die neue Construction die Möglichkeit, bei angeschlagen gehaltener Taste auch die Saiten fortstönen zu lassen. Der Mechanismus läßt sich an vorhandenen Instrumenten anbringen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

[Einfacher Dünger für Zimmer- und Topfpflanzen.] Es ist eine alte, wenig bekannte Thatsache, daß einige Tropfen Salmiakgeist dem Gießwasser zugefügt, eines der besten und billigsten Düngemittel für Topfpflanzen sind, das viele der geringen „concentrirten“ Düngemittel ersetzt, von denen manche doch nichts weiter als Schwindel sind.

[Um zähes Fleisch bald weich zu kochen] gießt man nach dem Abschäumen des Fleisches Branntwein (auf 8 Pfund einen Löffel voll) hinzu; das härteste Fleisch wird hierdurch erweicht, ohne im Geringsten nach Branntwein zu schmecken. Auch das Hinzuthun von Kesselfläthern soll dieselben Dienste thun, und läßt man Fleisch 10 Minuten lang im Wasser liegen, welches mit dem Saft von Melonen verfest wurde, so soll es zum Zerfallen weich werden.

Schwarz Satin merveillenx (ganz Seide)
fl. 1.15 per Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt von G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Ohne den Körper im geringsten zu schädigen, haben sie den größten Erfolg. Wels a. d. Donau (Ober-Oesterreich). Euer Wohlgeborener! In höflicher Erwiderung Ihres sehr Geehrten, spreche ich vorerst nochmals meinen Dank aus. Gegen meine Hämorrhoiden und Verstopfungen erweisen sich die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen als äußerst nützlich. Die Entleerungen der Därme sind freier und regelmäßiger, ich nehme gewöhnlich 3 Pillen und dies vor dem Schlafengehen. Säuere des Magens und Kopfweh schwindet auch allmähig. Ich habe auch einigen meiner Bekannten und Freunde diese Schweizerpillen empfohlen. Hochachtungsvoll Ludwig Gastl, k. l. Stabs-Wachm. in Pension. Man achte beim Ankauf in den Apotheken auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's.

In Emilie Haussenbüchl's autorisirtem

Lehr- u. Erziehungs-Institut

werden nicht nur wie bisher Schülerinnen für die conc. „höhere Töchterschule“ aufgenommen, sondern es wird daselbst laut Bewilligung des h. k. k. Landes-Schulrathes von Steiermark vom 18. November d. J., Z. 6158, eine

Privat-Volksschule für Mädchen

eröffnet und hat dieselbe bereits am 22. November d. J. begonnen. Auch für einzelne Unterrichtsgegenstände findet eine Aufnahme statt. Inscrubirungen können täglich vorgenommen werden. Näheres in der Anstalt selbst. Einem gütigen Zuspruch empfiehlt sich die Vorsteherin

823

E. Haussenbüchl.

Russen

frische, beste Marke, liefert das 5 Kilo - Fass gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 25 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

WICHTIG FÜR JEDERMANN!

Die Conkling Manufacturing Company Actien-Gesellschaft zu Birmingham, England, versendet in Folge der bedeutenden Tarif-Ermässigung für Post-Pakete nach dem Auslande, selbst eine einzelne ihrer weitberühmten Remontoir-Taschenuhren nach irgend welchen Orte Europas franco und zollfrei ohne jede lästige Formalität für den Empfänger direct ins Haus zu den folgenden Fabrikspreisen. Wir fabriciren als *Specialität* nur Remontoir-Uhren (ohne Schlüssel, am Bügel anzuziehen). Der schlüssellose Mechanismus für Uhren ist eine der praktischsten und bedeutendsten Erfindungen der neueren Zeit. Statt des so lästigen Hervorsuchen des Schlüssels wird die Uhr am Bügel durch Umdrehen desselben aufgezogen. Der Deckel braucht daher nicht geöffnet zu werden, es dringt kein Staub ein, das Oel verflüchtigt nicht, die Feder kann nicht brechen und die Uhr erfordert nicht den zehnten Theil für Reparaturen als das alte überlebte System.

BESTES SILBER, mit Secundenzeiger, starker schön gravirter Deckel, Crystallglas	fl. 9.—
„ mit doppeltem Deckel	12.—
18kar. GOLD, mit flachem Crystallglas, glattem Deckel mit Monogramm, Wappen oder mit elegant gravirter Verzierung	20.—
„ kleines Format für Damen	23.—
„ grosses Format für Herrn	30.—
„ starkem Doppeldeckel, 13 Rubis, eine ausgezeichnete und solide Uhr	35.—
„ kleines Format für Damen	50.—
„ grosses Format für Herrn	72.—
„ Royal Chronograph, mit 1/4 Secundenzeiger, extra starkem Deckel, in prächtiger Gravirung und von vorzüglichster Arbeit (eine Uhr die von Händlern zu fl. 120 verkauft wird)	90.—
„ Dieselbe Uhr mit doppeltem goldenen Deckeln (statt offenem Zifferblatt	
„ Imperial Kalender-Chronometer, den Monat, den Wochentag, das Datum angehend, 1/4 Secundenzeiger im Centrum, 3 extrakräftige goldene Deckel, die prächtigste und vornehmste Uhr die fabricirt wird und die von Händlern nie unter fl. 250 verkauft wird	

Franco und zollfrei überall hin.
Monogramme, Wappen, etc. geschmackvoll gravirt 1 fl. mehr. 860 4

Die englischen Uhren sind anerkannt die besten der Welt und den Schweizer in Bezug auf Präcision, solide, gediegene Arbeit und Dauerhaftigkeit unbedingt vorzuziehen. Der directe Bezug gewährt eine Ersparnis von über 50%, denn die Uhrenhändler machen keine Uhren selbst, sondern beziehen sie von hier und verlangen einen unverhältnissmässig hohen Gewinns. Wir erlassen keine marktschreierischen Reclamen, wir geben kein Fabrikat „halb umsonst oder unter dem Kostenpreise“ — Niemand kann das! sondern verlassen uns auf das verständige Urtheil des Publicums und den bekannten Ruf unserer Fabrik, welchen wir uns seit 32 Jahren durch Reelität, durch gewissenhafte und sorgfältige Bedienung erworben. Wir benutzen nur das beste Silber und ausschliesslich 18kar. Gold und sind sämtliche zur Versendung gelangenden Uhren regulirt, sicher in elegantem Marocco-Etui verpackt und *unsofortigen Gebrauch fertig*. Ein Garantieschein für drei Jahre liegt bei und besorgen wir jede Reparatur, bei Franco-Einsendung der Uhr, während jener Zeit gratis. Als Garantie sorgfältiger und reeller Bedienung geben wir unsere Fabrikate auf dreimonatliche Probezeit, d. h. der Käufer hat das Recht, innerhalb jener Zeit im Falle der gekauften Gegenstand nicht zu seiner vollständigen und unbedingten Zufriedenheit sich bewährt, uns dieselbe gegen Rückzahlung des Betrages ohne jeden Abzug zu retourniren. Banknoten und Briefmarken aller Länder können zu Zahlungen verwendet oder der Betrag uns per Post-Anweisung übermacht werden. Jeder Auftrag, selbst der kleinste, wird mit gleicher Sorgfalt noch am Tage des Empfanges ausgeführt und ist innerhalb 4 Tage im Besitze des Auftraggebers. Man adressire:

CONKLING MANUFACTURING COMPANY,
55 Alma Str., BIRMINGHAM (ENGLAND).

Agenturen und Commissionslager werden unter sehr günstigen Bedingungen errichtet.

Sicherer Verdienst!

Solide Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter Staats- und Prämien-Lose gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden von einem inländischen Bankhause ersten Ranges unter sehr guten Bedingungen überall angestellt.

Bei einigem Fleisse sind monatlich ohne Capital und Risiko fl. 100 bis 300 leicht zu verdienen. Offerte in deutscher Sprache mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an Rudolf Mosse, Wien, sub: A. 1000. 825-6

Ein sehr gutes Clavier

ist gegen monatlicher Vorhineinzahlung zu vermieten eventuell auch zu verkaufen. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Ziehung schon Weihnachten

Kincsem **LOSE** á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das
Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ueileisorgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenndes Zeugnis des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

☛ Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 3. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsicat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

☛ Zu haben in Cilli bei dem Herrn Apotheker Mareck. ☛ 608-24

NEUSTEIN'S *verzuckerte*
BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEILELISABETH

Wichtig für

Gicht-Kranke,

Rheuma- und Nervenleidende!

Öffentlicher Dank.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Für die gütige Zusendung Ihres so vorzüglichen Neuroxylins, das mich von meinem heftigen rheumatischen Leiden befreit hat, sage ich meinen innigsten Dank und bitte mir wieder 12 Flaschen Neuroxylin härterer Sorte per Nachnahme für andere, die mit dem gleichen Leiden geplagt sind und mich um dessen Verabreichung gebeten haben, zu senden. Ich bin von meinem Leiden ganz befreit und kann dieses Heilmittel Jedem empfehlen.

Buchwalde bei Guttau (Sachsen), 15. Juli 1886.

Andreas Zimmermann.

Erlaube um Nachnahmesendung von 6 Flaschen Neuroxylin härterer Sorte, auch muß ich Ihnen meine Dankbarkeit aussprechen, da die Wirkung des Neuroxylins eine heilsame und dieses Mittel Jedem für Gicht und Rheuma zu empfehlen ist.

Pzemysl, 5. April 1885

P. Pielechowski.



Preis 1 Flacon „Neuroxylin“ (grün emballirt) fl. 1. der stärkeren Sorte (rosa emballirt) gegen Gicht, Rheuma und Krämpfungen fl. 1.20, per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördl. protokollierte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendung:

Apothek

„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny,
Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Gilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben.
Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: J. Pospischnil, Graz: Anton Nebwed, Leibnitz: D. Ruckheim, Marburg: G. Vancalari, Pettau: C. Behrbalf, B. Molitor, Madersburg: C. Andrien, Windisch-Feistritz: J. Sinf., Windisch-Gratz: G. Rordit, Wolfsberg: A. Guth. 748 VI

Koll-Häringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 80 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

G. Schmidl & Co.

Kleiderreste in grosser Auswahl

stammend einzig.

Gilli Hauptplatz.

873 3

Französische Uhren, Remontoirs und Ketten

in 13 Loth und 18 Karaten mit 2 bis 12jähriger reeler Garantie

von

G. TRIBAUDEAU

mit Medaille prämiirter Uhrenfabrikant

PRÄSIDENT

des Uhrmachervereines von Frankreich.

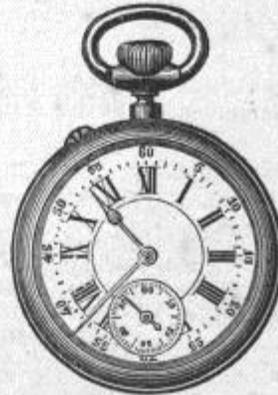
FABRIKSSITZE:

in Besançon, Paris und Bordeaux.

FILIALE:

IN TRIEST

7, Via del Corso, 7



Silber-Remontoir inderangeable 10 fl.

für Damen, Herren und Knaben.

Nickel-Remontoir inderangeable 7 fl.

für Damen, Herren und Knaben.

Strapaz-Herrenuhren u. Remontoirs 5 fl.

solid, mit Nickel-Kette.

Die Filiale TRIBAUDEAU von Triest versendet überall portofrei innerhalb Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien, Türkei, Griechenland und Italien die Bestellung und Preislisten der Uhren, Remontoirs und Ketten von 2 bis 2000 Gulden.

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.



Papierhandlung und Buchdruckerei

JOHANN RAKUSCH

Gilli, Hauptplatz 104.

Grosses Lager

Gilli, Hauptplatz 104.

von Briefpapieren u. Converts in Cassetten, eleg. Ausstattung, a. d. Fabrik Theyer & Hardtmuth, Wien.

Reiche Auswahl in Bilderbüchern, Farbenkasten und Mal-Requisiten.

Uebernahme von allen Monogramm-Prägungen in jeder Ausführung zu den billigsten Preisen.

Bilderbücher

Weihnachten 1886

Jugendschriften

„Ein gutes Buch, des Hauses Segen —
„Sein Werth verweht nicht wie der Wind,„Denn wenn es wird Dein Herz bewegen,
„So lieft's noch Kind und Kindeskind.“

Bilderbücher u. Jugendschriften

von 5 Kreuzer an zu allen Preisen. — Hunderte zur Auswahl.

Geschenkwerke für Erwachsene.

Lugus: Briefpapiere in Casetten, Albums, Poesiebücher, Schreib- und Musikmappen, Schreib- und Zeichenrequisiten aller Art.

Prachtwerke

Theofil Drexel's Buchhandlung (Fritz Rasch)

Classiker

CIII, Postgasse 35.

Revierjäger - Stelle. 890

Ein tüchtiger vollkommen gut beleumundeter Revierjäger, der in der Niederjagd vollkommen fern, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist, findet, bei einem Jahresgehälte von 350 fl., freier Wohnung und entsprechenden Schussgeldern, unter Vorweis sehr guter Zeugnisse und Referenzen, Aufnahme bei der

Cillier Jagd-Gesellschaft.

Einkauf von alten Thalern, goldenen u. silbernen Münzen und Medaillen in verschiedenen Sorten, sowie Alterthümer und Kunstgegenstände aller Art zu den höchsten Preisen.

Hermann Lukeschitz

Ohren-, Pretiosen- u. Münzenhändler

Graz, Babenbergerstraße 1. 892 2

Herrengasse 32 — GRAZ — Herrengasse 32.

Zähne und Gebisse

nach neuem deutschen System (ohne Gaumenplatte) einzeln 3 fl., ganze Gebisse 50—70 fl.

bei höchster Eleganz und Zartheit

Unzerbrechbar!

Nach amerikan. System in Vulkanit

einzeln 2 fl., ganze Gebisse 30—40 fl.

empfiehlt

Zahnarzt Magister

A. Frischenschlager

(Specialist für künstl. Zähne). 891 3

Auch dauerhafte Plomben 1—2 fl. und alle Zahn-Operationen.

Ordination täglich von 9—4 Uhr.

Herrengasse 32 — GRAZ — Herrengasse 32.

Guter Stutzflügel

wegen Abreise sogleich zu verkaufen. Hauptplatz 102. 894 2

Für Weihnachten und Neujahr

empfiehlt

Josef Matič, Cilli

die

besten Flaschenweine u. Champagner

in nachfolgenden Sorten:

Weissweine.

Fünfkirchner Tafelwein . . .	1 Literbott. fl.	—70
dto.	1 1/8 „	—70
Szilváser Tafelwein	1 „	—70
Somlauer, 1875er	0.7 „	—80
Jungfer Rose	0.7 „	—90
Château Lüttke	0.7 „	1.—
Château Szilvás, 1868er	0.7 „	—90

Rothweine.

Lissa	1 Literbott. fl.	—40
Sebenico	1 „	—44
Villányer	1 „	—70
Szilváser rosé	1 1/8 „	—60

Champagner.

Carte Noire	1/4 Bott. fl.	1.50
Fleure de Sillery	1/4 „	1.60
Crémant Rosé	1/4 „	2.—
Sport, Grand Vin Sec	1/4 „	2.50

Für Echtheit und Güte sämtlicher Weine garantire ich. 895

Von 10 Flaschen aufwärts Preisermäßigung.

Auforderung.

Jener Herr, welcher am 16. d. M. Abends zugegen war, als ich die 8 alten Silber-Thaler bei Tische zeigte und sich im Scherze einen derselben aneignete, wird aufgefordert denselben sofort zurückzustellen, da ich sonst seinen vollen Namen veröffentlichen werde. 889

Reinrich Unger

Oberkellner, Hotel „Stadt Wien“.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl.	6.—
Cuba, hochedelst, Ia.	„	6.25
Cuba, Ia.	„	6.50
Portorico, hochedelst, Ia.	„	6.25
Portorico, Ia.	„	6.50
Java, goldgelb, Ia.	„	6.75
Menado, Ia.	„	7.50
Ceylon, Ia.	„	7.—
Ceylon, Ia.	„	7.50
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—, Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.		

Ueberspielte Zither

wird gesucht. Auskunft ertheilt Fr. Schmidt, Hauptplatz Nr. 2. 3. Stock. 893

Großes Vogelhaus

aus Holz mit ca. 12—14 Abtheilungen ist zu verkaufen. Ausk. Exp. d. Bl. 893

Getreide-Verkauf.

Auf dem Gute Oberlahnhof bei Cilli sind 120 Hektol. Hafer, 60 Hektol. Weizen und 30 Hektol. Korn gegen Baarzahlung zu verkaufen. 866 3

Regulir - Fülllöfen

glatte, verzierte u. polirte, mit Chamottefütterung; Kaminzeuge, Ofenvorsetzer, Kohlenkübel u. Holzkörbe, Holzöfen, Kohlenöfen, Sparherde aus Gusseisen und Blech

—♦ Sparherdbestandtheile ♦—

in reicher Auswahl bei

Daniel Rakusch, Eisenhandlung CILLI.

Preislisten, Zeichnungen, Kostenvoranschläge gratis und franco.

Portal mit Spiegelscheiben

ist billig zu verkaufen. Auskunft Expedition.

Elegante

VISITKARTEN

liefert von 80 kr. aufwärts

Johann Rakusch, Buchdruckerei

CILLI, Hauptplatz 104.

Auch werden Visitkarten in Lithografie übernommen.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater, 86

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomannen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.